

Beiblatt zur „Sächsischen Elb-Beitung“.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Ludwig Donath in Schandau.

Motto: Du stehst und starrst die Bildniß an,
Wo ferner sich kein Weg will zeigen.

Mit Harren wirst du nichts erreichen,
Nur vorwärts! brich dir selber Bahn.
G. Keil.

Die Preisstücke.

Novelle von F. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Mit finsternen Blicken, mit gerunzelter Stirn trat der Minister in das Zimmer seiner Tochter, und ihre sichtbare Aufregung, ihre glühenden Wangen erfüllten ihn zum ersten Male mit bangen Ahnungen und Erwartungen. Er hatte bis jetzt nicht die Möglichkeit geahnt, daß Antonie wirklich für diesen jungen, unbekanntem Schwärmer und Träumer Ernst Waller ein lebhafteres Interesse hegen könnte, er würde es als eine Unmöglichkeit zurückgewiesen haben, daß dieser junge Mann, welcher nichts war und nichts bedeutete, jemals daran denken könnte, sein Schwiegersohn zu werden.

„Antonie,“ fragte er finster, „wie kommt es, daß der junge Waller die Erlaubniß hat, Dich täglich besuchen zu dürfen?“

Ohne ihr Zeit zu einer Antwort zu lassen, fuhr er rascher fort: „Ich muß Dich in der That bitten, diese Besuche ein wenig seltener werden zu lassen, damit die Welt keinen Anstoß daran nimmt.“

„Und wenn sie es thäte?“ fragte Antonie mit leichtem Achselzucken. „Ich sollte denken, mein Vater, ein Minister sei mächtig genug, um die Welt nicht scheuen zu dürfen und ihre Lästerzungen nicht zu fürchten.“

„Thörichtes Kind,“ sagte der Vater mit einem mitleidigen Lächeln. „Ein Minister ist manchmal machtloser, unselbstständiger, als irgend ein anderer Sterblicher, ein Windhauch der öffentlichen Meinung beherrscht ihn; das Schwert des Damokles hängt immer über ihm, und jede Stunde kann die letzte seiner Größe sein. Jeder Zufall kann ihn in das Nichts und in die Vergessenheit zurückschleudern. Ach, die Menschen beneiden uns. Sie wissen nichts von unsern durchwachten Nächten, unsern abgehegten Tagen, unserm ewigen Hin- und Hergeworfensein zwischen höherem Willen und eigener Ueberzeugung.“

Sie sehen nur die glänzende Schale und schmecken nichts von dem bitteren Kern.“

„Weshalb alsdann sich von diesem bitteren Kern vergiften lassen?“ fragte Antonie. „Wirf ihn fort und mache Dich frei von dieser erdrückenden Last.“

Der Minister zuckte verächtlich die Schultern. „Damit mein Nachfolger das Werk zerstöre, welches ich begonnen, damit er vernichte, was ich aufgebaut? Nein, nein, die Größe und die Macht muß Mein bleiben, damit ich vollenden kann, was ich angefangen! Und Du, Antonie, Du mußt mir dazu helfen!“

„Ich, mein Vater?“

„Du, Antonie! Du mußt uns mit starken, unzerreißbaren Banden an den Thron fesseln, Du mußt bewirken, daß meine Stellung fest und gesichert sei, damit ich endlich ein wenig Ruhe, eine ungestörte sorgenlose Nacht des Schlummers finden kann! Du mußt bewirken, daß es eine Art Ehrensache für unsern Fürsten wird, mir die höchste Charge, welche er zu verleihen hat, zu geben und zu belassen! — Der Graf Waldemar wirbt um Dich und hat heute Morgen feierlich bei mir um Deine Hand angehalten!“

Antonie brach in ein lustiges Gelächter aus. „Der arme hinkende, stotternde Graf ist also plötzlich flügge geworden,“ sagte sie, „und kommt als Amor zu mir herangeflattert! Ach, ich danke für das Glück, dieses Amors Psyche zu sein! Du hast ihn doch sofort abgewiesen, Papa?“

„Abgewiesen?“ Du weißt, in welcher nahen Beziehung er zu unserm Fürsten steht!“

„Ich weiß!“ rief sie ungeduldig. „Er ist des Fürsten natürlicher Sohn, und der Fürst liebt ihn leidenschaftlich, vielleicht gerade darum, weil der arme Graf so häßlich und so gebrechlich ist!“

„Du begreifst also,“ sagte ihr Vater in strengem Ton, als Antonie ihn jemals von ihm gehört hatte, „Du begreifst also, daß ich ihn nicht abgewiesen habe! Dieser Korb würde mich um mein Portefeuille und um die Gunst des Fürsten bringen!“

„Das heißt,“ fragte Antonie mit flammendem

Zorn, „Du bist alles Ernstes gewillt, mich für Dein Portefeuille an diesen armen stotternden Knaben, an diese Frage von Mann zu verhandeln?“

„Du übertreibst!“ rief ihr Vater. „Der Graf ist häßlich, das ist wahr, auch ist seine Zunge etwas schwer. Aber er ist ein vortrefflicher Mensch und ein ganz guter Kopf! Er wird jedenfalls eine sehr bedeutende Stellung einnehmen und ich selber werde ihm die Wege ebnen! Als Ministerpräsident, der zugleich Minister des Auswärtigen ist, habe ich die Macht dazu, und werde diese für Dich und ihn zu nützen wissen! Der Graf ist so eben zum *chargé d'affaires* am Hofe von W. ernannt.“

„Am Hofe von W.“ rief Antonie mit spöttischem Lachen. „Es wäre in der That ein ungeheures Glück, in dieser düstern, kleinen Stadt als die Gemahlin des Grafen Waldemar sich begraben zu lassen! Ich, mein Vater, trage kein Verlangen darnach und werde niemals dem Grafen meine Hand reichen!“

Ein zorniger Blick aus den Augen ihres Vaters traf sie, aber sie begegnete ihm mit furchtlosen Blicken. Sie kannte ihre Gewalt über das Herz ihres Vaters, und sie war nicht gewillt, in dem ersten Kampfe, welchen sie jemals mit ihm zu bestehen hatte, sich besiegen zu lassen vor der väterlichen Autorität.

In diesem Moment war der Ehrgeiz des Ministers mächtiger als die Liebe des Vaters! Es handelte sich darum, ein Portefeuille zu verlieren, oder es zu sichern! Dies Bewußtsein gab dem sonst so zärtlichen Vater den Muth, den Bitten, ja, wenn es sein mußte, selbst den Thränen seiner Tochter zu widerstehen!

Aber Antonie weinte gar nicht, sie ahnte gar nicht, daß sie dies Mal wirklich von der Gefahr eines ernstesten Widerstandes bedroht sei! Sie war es gewohnt, Gebieterin über das Herz und den Willen ihres Vaters zu sein!

„Du wirst meinem Willen dies Mal gehorchen müssen!“ sagte der Minister streng.

Antonie verneigte sich mit lächelnder Anmuth. „Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz zu erinnern, daß wir uns hier nicht in Dero Bureau befinden,“ sagte sie spöttisch, „sondern in dem Budoir des Fräulein von Buderhill, auch sind es nicht Ihre Beamten, zu welchen sie sprechen, sondern Ihre Tochter, welche es von Ihnen gelernt hat, wie man Befehle erteilt, aber nicht, wie man ihnen gehorcht!“

„Ich bitte Dich, ernsthaft zu sein!“ rief der Minister, mit gerunzelter Stirn auf- und niedergehend. „Es handelt sich hier nicht blos um Deine, sondern auch um meine Zukunft, und ich bin nicht gewillt, um einer Mädchenlaune willen meine Stellung gefährden zu lassen.“

„Einer Laune willen,“ sagte sie achselzuckend.

„Ja, so sagte ich, so ist es. Du bildest Dir ein, diesen jungen Poeten und Schwärmer, diesen Herrn Ernst Waller zu lieben. Das ist der Grund Deiner Weigerung. Leugne es nicht.“

„Ich will es auch nicht!“ sagte sie ruhig. „Nun

ja, ich liebe Ernst Waller, und diese Liebe ist mein Glück, wie sie einst Dein Stolz sein wird.“

„Mein Stolz?“ fragte der Minister.

„Ja, mein Vater; denn Ernst Waller ist ein gottbegnadigter Dichter und sein Genie wird ihn hoch emportragen über alle Menschen und ganz Deutschland wird ihn preisen und seinen Namen mit Stolz und Freude nennen.“

„Das glaubst Du,“ rief ihr Vater fast mitleidig. „Armes Kind, wie wenig hast Du alsdann die Zeit begriffen und verstanden. Blicke um Dich her, mein Kind. Sieh' doch, wie überall die Tempel der Kunst verödet sind und leer, wie der Materialismus die ganze Welt beherrscht und alle Ideale in den Hintergrund gedrängt hat. Mein Gott, wir sind überaus vernünftig, überaus nüchtern geworden nach dieser Dithyrambe der Revolution. Wir schwärmen gar nicht mehr, und eine politische Broschüre ist ein ungleich wichtigeres Ereigniß, als die erhabenste Tragödie eines Dichters. Mein Kind, wer in unseren Tagen ein Dichter sein will, ist entweder ein von den Göttern Verdammter, oder ein Spekulant. Ein Verdammter, wenn er in Wahrheit ein Dichter ist, wenn er vermeint, daß die Menschheit Ohren haben soll, um ihn zu hören, und ein Herz, ihn zu verstehen! Ein Spekulant, wenn er die Poesie nur benützen will, um der Politik des Tages eine Umhüllung zu schneiden, oder seinen Patriotismus klang- und sangrecht zu machen! Der Letztere kann vielleicht etwas Geld verdienen, der Erstere wird verhungern, das ist gewiß. Unsere Zeit kann keinen Dichter brauchen!“

„Wehe unserer Zeit, wenn sie wirklich so verderbt, so entartet ist!“ unterbrach ihn Antonie. „Dann, mein Vater, haben diejenigen Recht, welche eine neue Ordnung der Dinge erstrebten.“

Der Minister lachte. „Und glaubst Du denn, mein armes, thörichtes Kind, daß die Demokratie der Poesie Thor und Thür geöffnet hätte? Lies doch ein wenig in diesen Büchern der Herren Socialisten, welches doch die eigentlichen Väter der Demokratie sind, und Du wirst finden, daß gerade sie die ersten Feinde aller Künste und Wissenschaften sind. Ach, Ihr thörichtes Weltverbesserer, baut Euch nur Eure Lustschlösser! Ihr werdet dicht daneben auch einen Scheiterhaufen errichten, und der erste Verbrecher, welchen Ihr richtet, wird ein Dichter sein! Denn ein Dichter wagt es, sich über die Masse zu erheben und ein Geist für sich sein zu wollen, während Ihr nichts anstrebt, als einen großen Weltbrei, in welchem jede Persönlichkeit zu Grunde gehen soll. Der Communismus ist der natürliche Feind aller Bedeutendheit, denn wer sich auszeichnet, hört auf, ein Communist zu sein! Daher ist es gekommen, daß der Vulkan Revolution bei seinen letzten Eruptionen nur Mittelmaßigkeiten empor geschleudert, und nur der Unbedeutendheit eine Geltung verschafft hat. Die Mittelmaßigkeit ist jetzt überhaupt die Beherrscherin in der Welt, und nur der Mittelmäßige darf hoffen, Ehre und Ansehen zu erlangen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesgeschichte.

Berlin. Die „N. Pr. Z.“ meldet, daß der mit der interimistischen Leitung der kaiserlich österreichischen Gesandtschaft am hiesigen Hofe beauftragte Graf Esterhazy sich sofort, nachdem die Nachricht von der Ablehnung des österreichischen Antrages auf Mobilmachung seitens des betreffenden Ausschusses hier eingetroffen war, nach Wien begeben habe.

— Aus Frankfurt den 30. wurde im Laufe des heutigen Tages gemeldet, daß der dortige französische Gesandte während der letzten zehn Tage mit fast sämtlichen diplomatischen Vertretern der deutschen Staaten lebhaft verkehrte. Frankreich macht nach allen Seiten hin seinen Einfluß geltend, um unter sämtlichen kleinen und großen Staaten des Continents eine große Coalition gegen Rußland zu Stande zu bringen. England aber ist bei den Völkern Mittelasiens vorwiegend thätig, um dort eine verbündete Streitmacht gegen die Russen in Erivan aufzubringen.

— Nach einer Meldung aus Constantinopel, 22. Jan., stehen die diplomatischen Agenten der ostindischen Compagnie mit sehr vielen Häuptlingen der kriegerischen Stämme im Norden Indiens und Südostens Persiens in Unterhandlung, um jene zu einer kriegerischen Demonstration gegen die Russen zu vermögen. Auch zu Schamyl sind am 19. v. M. drei britische Agenten aus Constantinopel abgegangen.

Paris, 27. Jan. Gestern besuchte der Kaiser mit der Kaiserin das Elysee, wo er auf einem der Bassins Schlittschuh lief und kehrte nachher mit ihr zu Fuße durch die elyseischen Felder zurück. Am Abend war maskirte Gesellschaft in den Tuilerien. — Soulé wird hier eintreffen, um mit seinem Kollegen über die wichtige Angelegenheit von Cuba zu berathschlagen.

London, 2. Febr. Nachdem Lord Derby von der Bildung eines Cabinets zurückgetreten, ist Lord Lansdowne zur Königin berufen worden.

— Die Königin befindet sich hier. Nachdem Marquis Lansdowne mit Gladstone, Herbert, Russell und Palmerston conferirte, wurde Clarendon zur Königin beschieden, wie ein Gerücht sagt, zum Behufe der Cabinetsbildung.

Rom, 30. Jan. Im letzten Consistorium äußerte Se. Heiligkeit der Papst: alle Rathschläge, Ermahnungen und Noten an das Ministerium des Königreichs Piemont, selbst Briefe an den König hätten nichts gefruchtet. Die piemontesische Regierung verlege trotz Concordat und Convention die Kirchenrechte, sich sogar anschickend, die Kirchengüter sich anzueignen, die religiösen Orden abzuschaffen und sich Rechte anzumessen, die der Kirche zustehen. Der heilige Vater verwerfe und verdamme alle solche Beschlüsse, auf die von den Consilien ebenfalls verhängten Strafen hinweisend.

Petersburg, 27. Jan. Zur Vermeidung einer Abgaben-Erhöhung und bei der Möglichkeit längerer Kriegsdauer verfügt ein kaiserlicher Ukas

eine neue Papiergeld-Emission, welche drei Jahre nach dem Friedensschlusse zurückgezogen wird.

Constantinopel, 26. Jan. Riza Bey soll als Bevollmächtigter zu den Friedensconferenzen nach Wien abgehen. Die französischen Gardes sind hier angelangt. — Seit dem 18. v. M. hat sich nichts Neues in der Krim ereignet. Die Kälte um Sebastopol hat zugenommen, eben so das Elend im englischen Lager.

— Der neue Polizeiminister Izzet Pascha kam einer weit verzweigten Verschwörung auf die Spur, an welcher sich zahlreiche Armenier, Griechen und Italiener betheiligten und deren Fäden sich gar bis Rußland erstreckten. Die Polizei muß alle Aufmerksamkeit anstrengen, um die Stadt vor Aufruhr und Putsch zu schützen. Auch die Türken, vornehmlich die Alttürken und Studenten, sind mit den jetzigen Verhältnissen nicht zufrieden und müssen ebenfalls mit der Gewalt der Waffen in Respect gehalten werden. Die Patrouillen durchziehen häufig die Straßen und in der Nacht sehr bedeutend verstärkt.

Varna, 27. Jan. Omer Pascha, durch neuere Berichte aus Constantinopel beruhigt, hat seine Demission zurückgenommen und ist zur Fortsetzung des Obercommandos bereit. Ismael Pascha werde ihm untergeordnet.

Kriegschauplatz.

— Folgende Schilderung einer Reconoscirung aus dem Lager vor Sebastopol ist einer Correspondenz des Moniteur de l'armee entlehnt; dieselbe datirt vom 31. December v. J.: „In einer der letzten Nächte, während der Regen herabströmte und die Finsterniß vollständig war, sahen unsere halberstarrten Schildwachen aus unsern Laufgräben etwa zwanzig jener unerschrockenen Freiwilligen, die man in der Armee unter dem Namen Enfants perdus kennt, sich nach der Festung zu schleichen; auf ein gegebenes Zeichen ließen sie dieselben passiren. Zwei waren an der Spitze, einer kaum 5 Schritte hinter ihnen und dann die übrigen unter Führung eines Officiers, Namens Venner, vom 7. Linien-Regimente. Alle warfen sich platt auf den Bauch und krochen dann im tiefsten Stillschweigen weiter. Ihr Führer, ein ehemaliger Zuave, hat sie gelehrt, so sich vorwärts zu bewegen; Jeder, sobald er sich niedergelegt hat, läßt mit der Rechten sein Gewehr über den Boden dahingleiten, so weit der Arm reicht, schiebt sich dann selbst nach, bis er wieder an der Seite seiner Waffe ist, und auf diese Weise gewinnt er ohne Lärm, ohne Hinderniß Terrain und ist in jedem Augenblick bereit, aufzuspringen und dem Feinde zu Leibe zu gehen, der ihn etwa überraschen sollte. Der erste Späher beobachtete, lugte in die Finsterniß und sondirte den Weg; der zweite communicirte mit dem Officier, den die Truppe umgab. Alle hielten Auge und Ohr in der größten Spannung. Der Weg, den sie zu verfolgen hatten, machte eine Krümmung. Zur Rechten mußte man einen Erdaufwurf liegen lassen, hinter welchem eine russische Abtheilung im Versteck stand. Ueber diesen Posten herfallen, ihn aufheben oder nieder machen, war keine große Sache, allein es würde Lärm verursacht haben; man mußte sich daher zwischen ihm und dem Graben durchschleichen, um die Arbeiten des Feindes zu sehen und dann zurückkehren, ohne daß dieser von der Gefahr, die ihm gedroht, eine Ahnung hatte.“

Ehe er den schmalen Raum betritt, welcher den Graben von dem russischen Posten trennt, läßt der Officier die Mehrzahl seiner Begleiter zurück; wenn er entdeckt wird, so müssen sie über den Posten herfallen; darauf passirt er mit fünf oder sechs der Entschlossensten diesen gefährlichen Punkt und bringt längs des Grabens weiter vor; an den Rändern desselben bemerkt er spanische Reiter, Verhaue

von Holz, im Grunde Fußeisen. Er prüft mit den Händen diese Vertheidigungsmittel; sie sind fest verbunden und stecken im Boden. Der Graben ist sechs Fuß tief, das Regenwasser hat sich in ihm angesammelt. Den Graben anfüllen scheint möglich, die Verhaue niederreißen würde zu lange dauern; besser würde man sie niederbrennen können; die spanischen Reiter sind mit Ketten aneinandergebunden, fängt ein Feuer, so verbrennen alle; noch besser wäre es, sie fortzunehmen und sie zwanzig Schritt weit davonzutragen, wo sie dann sicher uns gehören würden. Der Officier bringt noch weiter vor, ein Laufgraben kommt ihm in den Weg, er hört das Geräusch der Schaufeln, Hacken und Steinhauen; er vernimmt das Gespräch der Arbeiter, die Wachen stehen mit den Füßen im Wasser, die Leute husten. Welcher Art ist die Arbeit? Der Klang ist dumpf, höhlenartig; es ist eine Mine. Man weiß jetzt also, wo sie anfängt und wohin sie laufen soll. Inzwischen regnet es fortwährend, es ist kalt und der Bliß der Kanonen kann verrathen. Der Officier giebt also das Zeichen zum Rückzug. Man geht denselben Weg zurück, die in den Boden eingedrückten Fußspuren müssen als Wegweiser dienen. Man kommt wieder an dem russischen Posten vorbei, dessen Soldaten in die Finsterniß stierend die Todesgefahr nicht ahnen, die ihnen auf zwei Schritte nahe ist. Sie sprechen leise, man kann sie gefangen nehmen, aber das würde ungeschickt sein; es sind noch andere Theile des Werkes auszuspähen und der Erfolg dieser Unternehmung gilt mehr als der Tod von zehn russischen Soldaten. Endlich, nachdem Alles ausgekundschafet ist, geht man zu den Uebrigen zurück, die im Schmutz niedergekauert warten. „Nichts Neues, Kinder!“ flüsterte der Officier, gar nichts, also wieder zurück.“ Und die zwanzig Tapfern, von Regen triefend, kehren in demselben Schweigen an den Schildwachen vorbei. Wie man erzählt, hat dieselbe Schaar in der Nacht vom 28. auf den 29. December einen Haufen Schanzkörbe, die unseren Truppen sehr hinderlich waren, niedrigerissen, ganz wider ihren Willen einen zum Gefangenen gemacht und einige Säde Pulver mitgebracht. Einer derselben hat eine Wunde am Fuße erhalten.“ D.

Mannigfaltiges.

* Die „N. S. Z.“ berichtet aus Aschersleben, den 18. Jan.: Ein hiesiger Bürger war vor einiger Zeit mit seiner zankfüchtigen Ehehälfte in Zwist gerathen, der indeß wieder beigelegt schien, so daß sich der Mann in der Stube ganz ruhig an sein Frühstück setzte. Plötzlich stürzte die Frau, einer Furie gleich, herein, eilt auf den Gatten zu und überschüttet ihm das Gesicht mit glühender Kohlenasche. Mit furchtbarem Geschrei sinkt der Unglückliche unter den heftigsten Schmerzen auf den Stuhl zurück, Gesicht und Augen, die sich nie wieder dem Tageslicht erschließen sollen,

mit den Händen bedeckend. Nachdem die Brandschorfe und die schmerzhafteste Entzündungsgeschwulst sich verloren, hat sich nämlich herausgestellt, daß das Sehorgan des unglücklichen Mannes für immer zerstört ist.

* In dem „Journal du Loiret“ liest man: Ein einfach gekleideter Landmann erschien vor dem Steuer-Einnehmer des Ortes und legte einen Sack mit 200 Fünffrancsstücken mit dem Worten auf den Tisch hin: „Da! das ist für den Kaiser!“ — Sehr wohl!“ war die Antwort! „Was wollen Sie haben, 3 pEt. oder 4 1/2 pEt. Rente?“ — „Davon verstehe ich nichts. Der Kaiser bedarf Geld; hier bringe ich ihm, was ich geben kann. Er wird schon Sorge tragen, daß ich es zu seiner Zeit wieder bekomme. Ich verlange nur einen einfachen Empfangschein, und damit Basta.“

* Am 23. Decbr. ist in New-York einer der größten Ballsäle, ein Raub der Flammen geworden, als gerade die Tanzlust im vollsten Zuge war. Der Schrecken einer solchen Katastrophe läßt sich nicht schildern, als Alles im leichten Ball-Costume auf die Straße stürzte, wo 12 Grad Kälte waren. Acht Häuser brannten mit dem Saale nieder und mehrere Menschen verloren das Leben. Der Schaden wird auf 500,000 Dollars geschätzt.

* Am 31. Jan. begegnete dem Breslauer Morgenzuge in der Nähe von Siegersdorf das Unglück, daß die Räder eines Personenwagens dritter Klasse brachen und der Wagen wurde, ohne aus dem Gleise zu kommen, zwar glücklich fortgeschleppt, verursachte aber den darin befindlichen 12 Passagieren, worunter sich eine Frau mit einem kleinen Kinde befand, so viele Stöße, daß Jedermann für sein Leben bangte. Doch ist weiteres Unglück nicht zu beklagen, da in Siegersdorf der Wagen zurückgelassen und die Passagiere in die übrigen Waggons vertheilt wurden.

* Im Gebirge um Turnau in Böhmen war der Schnee in den letzten Tagen so hoch aufgehäuft, daß mehrere Gebäude ganz verweht wurden. Einem Fuhrmann passirte es, daß er mit seinem Wagen direct über ein Bauernhaus fuhr. Glücklicherweise ging die gefährliche Fahrt über's Dach ohne Nachtheil für die Beteiligten vor sich. Beide Theile kamen mit dem Schrecken davon.

Anzeigen.

[46] Die am 1. Februar fällige
Grundsteuer 1. Termin
nach 3 Pf. pro Einheit
wird hierdurch in Erinnerung gebracht.
Die Stadteinnahme Schandau.

Verloren wurde am 3. d. M. in der Dämmerung auf dem obern Wege von Schandau bis zur Postelwitzer Fähre ein schwarzbrauner Pelztragen mit rothseidenem Futter, den der redliche Finder gegen entsprechende Belohnung abzugeben hat beim Buchbindermeister Herrn Lewuhn hier. [47]